

Musik wie ein Flächenbrand

Fantastisches Konzert des Projektchors 90 Stimmen in der Klosterkirche Einsiedeln

Am frühen Abend des ersten Advent luden der aus dem Welttheater 2000 hervorgegangene Chor der 90 Stimmen, ein Orchester ad hoc und drei Solisten zu einem eindrücklichen Konzert in der Klosterkirche.

PLH. Barocke Pracht in der Eröffnungsmusik für drei hohe Trompeten und Orgel von Telemann, anschliessend eine der schönsten Krönungskompositionen von Händel und als Hauptwerk die hochromantische Cäcilienmesse von Gounod. Die souveräne Leitung in den Händen einer zarten, aber temperamentvollen Frau, aus der Musik nur so zu sprudeln scheint: Agnes Ryser aus Hombrechtikon, begnadete Chorleiterin mit magnetisierender Wirkung, hauptverantwortlich für dieses dritte Riesenprojekt der 90 Stimmen. Die Leute kamen in grossen Scharen und kämpften um Sitzplätze, die leider bei weitem nicht ausreichten. Der Funke sprang. Agnes Ryser entfachte ein musikalisches Feuerwerk und löste einen Flächenbrand aus. Ausführenden wie Zuhörenden wird dieser Abend unvergesslich bleiben.

Telemann zur Eröffnung

Marc Jaussi, Werner Schönbächler und Cornelia Krapf eröffneten mit ihren hohen Trompeten das Konzert mit einer viersätzigen Komposition von Georg Philipp Telemann, einer Bearbeitung eines Concerto grosso. Sie wurden auf der Mauritiusorgel von Pater Ambros Koch begleitet, der auch bei den folgenden Werken makellos als Organist im Einsatz war. Die drei Trompeter spielten – unsichtbar für das Publikum – oben beim Spieltisch. Lag es am Standort oder am Werk, dass (für mich) diese Eröffnungsmusik sich zu wenig entfalten konnte und zwischen Händel und Gounod vermutlich besser platziert gewesen wäre?

Dann betraten von der Beichtkirche her Orchester und Chor das kleine Podium vor dem Chorgitter. Ein Orchester ad hoc, das in den Streichern vorwiegend mit Einheimischen fast professionell besetzt war. Die Parte der Bläser, des Schlagzeugs und der Harfe waren auswärtigen Musikern anvertraut worden.

Gewagte Aufstellung

Agnes Ryser entschied sich für eine gewagte Aufstellung des Orchesters und hatte dabei ganz offensichtlich eine glückliche Hand. Die Streicher spielten auf engstem Raum zusammengepfercht auf dem abgerundeten Podium und fanden dadurch auch klanglich und rhythmisch zu noch selten gehörter Harmonie, Reinheit und Präzision, mindestens im ersten Teil. Ein kurzes



Dirigentin, Orchester und Chor wussten mit ihrer grossartigen Leistung das zahlreiche Publikum in der Klosterkirche Einsiedeln zu begeistern.
Foto: Franz Kälin

Nachstimmen vor der As-Dur Invocation der Messe hätte bestimmt nicht schaden können. Harfe, Bläser und Schlagzeug spielten in zwei weit auseinander liegenden Sektionen auf dem Kirchenboden. Die tiefere Position hatte nicht die geringsten negativen Auswirkungen. Im Gegenteil. Agnes Ryser führte das Orchester absolut sicher und jederzeit mit klar verständlichen Gesten durch die berauschende Musik. Neben geschenktem Talent bestimmt auch die Frucht der im vergangenen Dezember erfolgreich erworbenen Studienabschlüsse in Chor- und Orchesterleitung am Konservatorium Luzern. Und noch ein Kompliment (quasi in eigener Sache!): Agnes Ryser hat bewiesen, dass in unserer Klosterkirche grosse Konzerte mit wenigen Aufbauten möglich sind. Danke!

Mehr als 90 Stimmen

Dann die 90 Stimmen. Bei ihrem Aufzug kam ich beim Zählen auf eine etwas höhere Zahl. Ein gemischter Chor, entstanden aus dem Welttheater 2000, der zwischen den Spielperioden Gesangsprojekte auf Zeit realisiert. Und dies, zumindest was Organisation und Medienpräsenz betrifft, geradezu professionell mit einem phantastische Arbeit leistenden OK.

Agnes Ryser, im Vergleich zum fett-leibigen Händel (man möge mir verzeihen!) geradezu bleistiftdünn, betritt als Letzte die Kirche, greift zum Taktstock und entzündet eines der schönsten musikalischen Feuerwerke, Händel pur, Zadok the Priest. Zeremonialmusik zur Salbung des englischen Königs in Westminster Abbey. Die Streicher beginnen mit anschwellender Wellenbewegung. Und dann kommt er, dieser unvergleichli-

che Urknall, wie eine Explosion, ein von Trompeten und Pauken unterstützter Fortissimo-Einsatz des Chores. Die 90 Stimmen haben sich buchstäblich schlagartig zurückgemeldet. Sie sind wieder da. Hörbar in besserer Form als beim Dvorak! Mit unerhörter Präzision und einem Tempo an der oberen Grenze, um noch verständlich zu bleiben, kommt dieses berühmteste von Händels Coronation Anthems wie aus einem Guss daher. Einzige Trübung des grossartigen Gesamteindrucks: Die Amen-Koloraturen der Bässe kamen etwas zu wenig zur Geltung. Mehr als verständlich: Der Chor ist insgesamt etwas zu frauenlastig. Probleme, die man anderswo auch kennt. Aber Howard Griffiths und das Zürcher Kammerorchester dürften doch wohl zufrieden sein mit der von Agnes Ryser geleiteten Vorarbeit, wenn dieser Händel am 21. Dezember in «diesen heiligen Hallen» der Tonhalle Zürich noch einmal erklingen wird. Chapeau!

Pausenlos ins Abenteuer

Schlag auf Schlag ging's weiter zur Cäcilienmesse. Wie erwähnt, Herr Telemann hätte hier für willkommene Verschnaufpausen sorgen können (ausgenommen natürlich für die drei hervorragenden Trompeter!) Doch Agnes Ryser führte ihre Hundertschaft pausenlos ins nächste Abenteuer und gab den Einsatz zum Kyrie der hochromantischen Messe zu Ehren der heiligen Cäcilia von Charles François Gounod. Zu Chor und Orchester gesellte sich ein stimmlich erfreulich ausgeglichenes Solistentrio, bestehend aus Jeanne Pascale (Sopran), Werner Goos (Tenor) und dem für den erkrankten Dominik Eberle einge-

sprungenen Bassisten Iwan Kosunov. Insgesamt hinterliess die Ausführung dieser grossartigen Messe einen überwältigenden Eindruck. Was Camille Saint-Saens bei der Uraufführung (vor fast auf den Tag genau 150 Jahren!) erlebte, können der Berichterstatter und vermutlich auch die allermeisten Zuhörer voll und ganz unterschreiben: «Die Ausführung der Cäcilienmesse rief eine Art Benommenheit hervor. Diese Einfachheit, diese Grösse, dieses reine Licht. Glänzende Strahlen gingen von dieser Messe aus. Zunächst war man geblendet, dann berauscht und schliesslich überwältigt.» Bei diesem überwältigenden Gesamteindruck wurde, was (mich) anfänglich störte, zur Nebensache: ein den vorgeschriebenen Piano-Bereich zu oft überschreitendes Kyrie, ein grosszügig nach oben korrigiertes Andante moderato im Agnus, das nicht erreichte (oder angesichts der heiklen fallenden Halbtonschritte gar nicht erreichbare?) «So leise als möglich» im Et incarnatus est. Insgesamt gingen vor allem die zahlreichen Fortissimo-Stellen so richtig unter die Haut, und manchmal schaute ich etwas beängstigt an die Decke, ob noch alle Putten droben sind. Vor allem im Schlagzeug hat man (von der Dirigentin verführerisch herausgefordert!) wahre Geräuschorgien entfesselt. Ein Dezibel-Pegelstand, der dem in Rockkonzerten üblichen nahe kommt. Vielleicht Nachwehen (oder besser gesagt genüsslich ausgekostete Nachfreuden) der Erfahrungen des zweiten Projektes mit Erwin Fuchsli's Let's Go Big Band? Noch selten hat der Berichterstatter ein solches Klangvolumen in der Klosterkirche gehört. Gerade der letzte Satz, dieses kirch-

liche, militärische und nationale Gebet für Kaiser Napoleon, der einst den Kronleuchter für unsere Klosterkirche stiftete! Dieser Satz mit der Verwendung der Melodie des auch bei uns häufig gesungenen Magnificat royal verführt zu wahren Klangorgien, welche das Publikum erschlagen können. Aber noch einmal: der Gesamteindruck dieser Cäcilienmesse war schlicht und einfach überwältigend. Der Funke der Begeisterung sprang von Agnes Ryser auf alle Ausführenden und war hör- und sichtbar. Und er sprang weiter auf das ganze Publikum. Es gab da keine Längen, wo man ungeduldig auf den nächsten Abschnitt wartete. Es wurde begeistert und begeistert mit viel Herzblut musiziert.

Dank dem äbtlichen Nein

Es war P. Basil Breitenbach, dessen Weihnachtshymnus «Christe redemptor» an den kommenden Festtagen hierzulande überall erklingen wird, der am 21. März 1888 Gounods Cäcilienmesse zum ersten Mal in unserer Klosterkirche (im Gottesdienst!) aufführte, («nach dreimaliger Orchesterprobe an den Fastensonntagen – gefiel ausgezeichnet»). Der aus Einsiedeln stammende Stiftskapellmeister Pater Alois Gyr, Nachfolger von Pater Basil, hat die Messe zwischen 1920 und 1931 an den höchsten Festen des Kirchenjahres und auffällig oft bei Primizen mehr als 30 Mal aufgeführt. Dann schlug (möglicherweise sogar von einem in Rom wirkenden Einsiedler Pater mitverursacht!) wie eine Bombe das von Rom erlassene Orchester-messenverbot ein. Seit Sonntagabend kann ich diesen Entscheid besser nachvollziehen. Diese Cäcilienmesse degradiert das Geschehen am Altar zur Nebensache, auch wenn es nicht in der Absicht des tief religiösen Komponisten war. Die Allermeisten unter uns kennen Gounod wahrscheinlich vor allem als jenen Unverfrorenen, der es gewagt hat, über Bachs C-Dur-Präludium aus dem Wohltemperierten Klavier ein herzergreifendes Ave Maria zu legen. Damit ist er weltberühmt geworden.

Insider wissen, dass als drittes Projekt der 90 Stimmen Bachs Weihnachtsoratorium geplant und bereits eingefädelt war. Ohne dem grossen Bach, aber auch ohne Agnes Ryser und den von ihr meisterhaft geführten Sängern und Musikern beiderlei Geschlechtes zu nahe treten zu wollen, sei es abschliessend als bescheidene Ansicht des Berichterstatters beigefügt: Das äbtliche Nein hat Besseres bewirkt. Wer's nicht glaubt, hat zwei Möglichkeiten, das ganze Konzert noch einmal zu hören: am Freitag, 9. Dezember, um 20 Uhr in der Schlosskirche Rapperswil und am kommenden Sonntag noch einmal um 17.30 Uhr in unserer Klosterkirche.